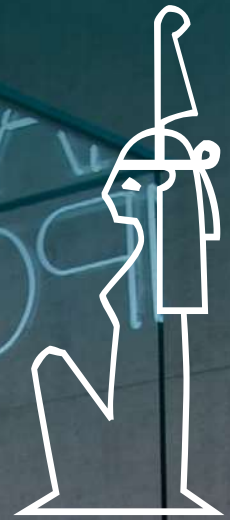


MAAT

NACHRICHTEN AUS DEM STAATLICHEN MUSEUM
ÄGYPTISCHER KUNST MÜNCHEN



AUSGABE
30 | 2024

Operation Finale: Die Ergreifung & der Prozess von Adolf Eichmann

How to Catch a Nazi

Zerschlagen und verstreut

Die Statuen von König Radjedef am SMÄK

Von ungewöhnlichen Särgen und verborgenen Schätzen

Forschungen zu den Sargbeständen und ihren Provenienzen im SMÄK

www.smaek.de

INHALT

MAAT AUSGABE 30



03 OPERATION FINALE

ARNULF SCHLÜTER

10 RADJEDEF

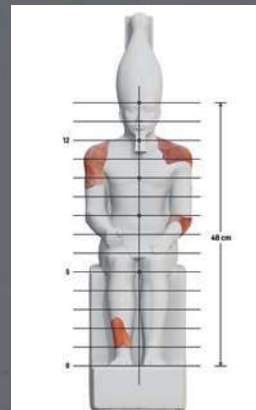
MÉLANIE FLOSSMANN-SCHÜTZE

26 FALKENSTATUE

MÉLANIE FLOSSMANN-SCHÜTZE / ARNULF SCHLÜTER

36 SARGBESTÄNDE

KATHARINA STÖVESAND



51 ZIRKUS BIS APOSTEL

MARKUS LÖX

54 MARSEILLE

NORA KUCH

64 BENSON

ROXANE BICKER

72 NEWS

FORSCHUNG IM SMÄK

DIE ANTIKE WAR BUNT!

DIE FALKENSTATUE GL. WAF 22

MÉLANIE FLOSSMANN-SCHÜTZE / ARNULF SCHLÜTER

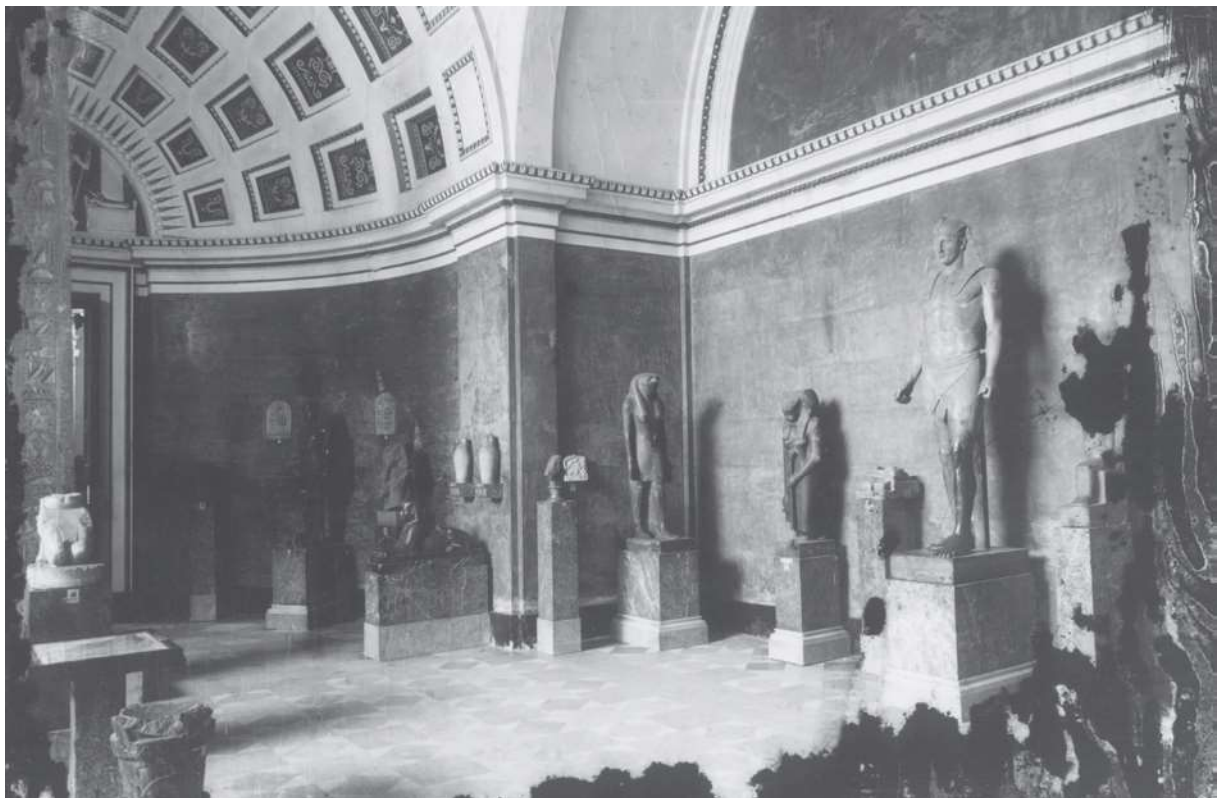


Abb. 1: „Ägyptischer Saal“ der Glyptothek mit der Falkenstatue Gl. WAF 22, © Stadtarchiv München, Nachlass Pettendorfer, Signatur DE-1992-FS-NL-PETT2-0155.

Von Rom nach München

28

Wenn es um die Ursprünge des Münchner Ägyptischen Museums geht, sind vor allem die Erwerbungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu nennen: Damals war es zum einen die Königliche Bayerische Akademie der Wissenschaften, die unter König Maximilian I. Joseph von Bayern (1765–1825, ab 1799 Kurfürst, ab 1806 König), vor allem mit Hieroglyphen beschriftete Denkmäler

kaufte, um sich am internationalen Wettstreit um die Entzifferung der Hieroglyphen zu beteiligen. Den wesentlichen Grundstock für die heutige Sammlung legte dann aber vor allem Ludwig I. von Bayern (1786–1868, König von 1825–1848), der bereits als Kronprinz begann, altägyptische Kunst für München zu erwerben, um – in diesen Vorstellungen wesentlich von Johann Joachim

Winckelmann (1717–1768) und in Folge von Leo von Klenze (1784–1868) geprägt – die antike Kunstgeschichte als Abfolge aufeinander aufbauender Epochen darzustellen (zuletzt SCHLÜTER 2023 mit Verweis auf ältere Literatur). Deswegen musste für Ludwig der Ausstellungsrundgang durch die 1830 eröffnete Glyptothek zwingend mit der ägyptischen Kunst beginnen, auf der die Entwicklung der griechischen aufbaute.

Im Jahre 1814 rief Ludwig einen Architektenwettbewerb für die Errichtung der Glyptothek aus und erwarb im selben Jahr sein erstes altägyptisches Objekt für München: die lebensgroße Statue eines falckenköpfigen Gottes (Gl. WAF 22) (Abb. 1), die aufgrund ihrer Stilistik in die Zeit Amenophis III. (1388–1351 v. Chr.) datiert werden kann (hierzu GRIMM 2001, 18–20; BRYAN 1997). Sie muss bereits zur römischen Kaiserzeit aus Ägypten nach Rom verbracht worden sein und wurde dort vermutlich im Iseum Campense, dem römischen Isis-Heiligtum auf dem Marsfeld, aufgestellt. Während des Baus eines Dominikanerklosters bei der Kirche Santa Maria sopra Minerva wurde die Statue um 1635/1636 wiederentdeckt und im Folgenden mehrfach fälschlich als Osiris identifiziert. Bald darauf von Athanasius Kircher (1602–1680) in seiner Publikation „Oedipus Aegyptiacus“, im dritten Band „Theatrum Hieroglyphicum“ (Rom 1654) abgebildet, wird die Statue zu den ersten in der Neuzeit in Europa bekannten altägyptischen Objekten überhaupt und zu einer Ikone der Ägyptenbegeisterung im 17. und 18. Jahrhundert (Abb. 2). Als solche wurde sie in zahlreichen weiteren Werken abgebildet und besprochen.

Nach ihrer Auffindung wurde die Figur von den Dominikanern an Kardinal Antonio Barberini (1607–1672) übergeben, von ihm in seinem Palazzo aufgestellt und seither auch als der „Barberinische Osiris“ angesprochen. Zu dieser Zeit müssen die fehlenden Füße und Basisplatte ergänzt worden sein. Hierfür wurde ein vermutlich aus

der altägyptischen Spätzeit stammendes Fußpaar auf Basisplatte umgearbeitet und leidlich an die Proportionen des falckenköpfigen Gottes angepasst. So sah sie dann auch Johann Joachim Winckelmann und führte die Statue als eine der seltenen gut erhaltenen Beispiele für die von antiken Autoren überlieferten ägyptischen Götter mit Tierköpfen an. Aus der Sammlung Barberini konnte Ludwigs Kunstagent Johann Martin von Wagner die Statue für die Glyptothek erwerben. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und aufgrund der Entscheidung, den „Aegyptischen Saal“ beim Wiederaufbau der Glyptothek nicht wiederherzustellen, wurden in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren die in München vorhandenen Bestände an altägyptischer Kunst zusammengeführt und ab 1970 als geschlossene Sammlung – damals noch in der Münchner Residenz – präsentiert.



Abb. 2: Zeichnung von Gl. WAF 22 nach Athanasius Kircher, Oedipus Aegyptiacus, Rom 1654, aus: GRIMM 2001, Abb. 3.



Die Falkenstatue Gl. WAF 22

Die Falkenstatue aus Granodiorit, die heute im Raum „Kunst und Form“ am Fuße der großen Eingangstreppe steht, ist das erste Ausstellungsstück, das das Museumspublikum bei seinem Rundgang sieht. Die Plastik zeigt den klassischen Typus einer sogenannten Stand-Schreit-Figur mit vorgesetztem linken Bein und Rückenpfeiler. Die um Füße und Basisplatte ergänzte Statue ist heute 168 cm hoch, 50 cm breit und 68 cm tief (Abb. 3). Die ursprüngliche Basis war vermutlich vorne abgerundet, so wie es für zahlreiche Götterstatuen aus der Zeit Amenophis III. belegt ist (Abb. 4). Bekleidet ist der Falkengott mit einem knielangen, plissierten Schurz, der dazugehörige Gürtel mündet vorne in einem Tit-Amulett. Um den Hals hängt ein sechserhücker Schmuckkragen („Wesech“-Kragen), der den Übergang vom Menschenkörper zum Tierkopf kaschiert. Der Falkenkopf trägt eine dreigeteilte Strähnenperücke – eine typische Kopfbedeckung für Götterbilder. Aufgeraute Bereiche an den Handgelenken lassen vermuten, dass die Statue einst mit separaten, vergoldeten Armreifen versehen war (Abb. 5; siehe hierzu weiter unten). In der rechten Hand hält der Falkengott ein Anch-Zeichen, die linke ausgestreckte Handfläche verläuft hingegen

parallel zum Oberschenkel und zeigt nach hinten. Die petrografische Untersuchung des Gesteins durch Dietrich Klemm im Jahr 2001 zeigte einen Quarzanteil, der deutlich über 20 vol% lag, sowie einen verhältnismäßig geringen Alkali-Feldspatanteil, der bei 10 vol% lag – der Stein kann somit auch als Quarzdiorit bezeichnet werden. Die Proben ergaben darüber hinaus auch eine wahrscheinliche Gesteinsherkunft aus dem „Amenophis III.-Steinbruch“ in Assuan.

Die Mischgestalt, in diesem Fall aus Menschenkörper mit Falkenkopf, ist eine für die ägyptische Kunst charakteristische Möglichkeit, das Göttliche darzustellen. Dabei sind zwar einzelne Tiere prädestiniert für bestimmte Götter – der Falke kann u. a. für Re-Harachte, Horus oder Sopdu stehen –, eine exakte Zuweisung an eine bestimmte ägyptische Gottheit ist in diesem Fall aber wegen der Inschriftenlosigkeit der Statue nicht möglich. Ursprünglich stand der Göttername nebst Königstitulatur wohl in einem Inschriftenfeld bei den Füßen (siehe Abb. 4). Einen Hinweis auf die mögliche Identität des Münchner Stückes geben einige Falkenstatuen, die dem Münchner Stück sehr ähnlich sind und in den letzten Jahren in Ägypten entdeckt wurden.



Abb. 5: Aufgeraute Bereiche an den Armgelenken der Falkenstatue, © SMÄK, Gl. WAF 22, Foto: Mélanie Flossmann-Schütze.



Abb. 4: Rekonstruierte Basis mit Inschriftenfeld für Göttername (hier frei gelassen) und Königstitulatur Amenophis III., © SMÄK, Rekonstruktion: Carl Elkins.



Abb. 6: Falkenköpfiger Gott aus Kom el-Hetan, Fund-Nr. 35803, © Hourig Sourouzian.

Parallelen aus Ägypten

Im Herbst 2019 wurde eine direkte Parallele zu Gl. WAF 22 bei den Ausgrabungen von Hourig Sourouzian im Millionenjahrhaus von Amenophis III. bei Kom el-Hetan freigelegt (Grabung-Fundnummer 35803) (Abb. 6) (SOUROUZIAN 2020; SOUROUZIAN 2021). Der Falke wurde in der Hypostyl-Halle des Tempels, u. a. gemeinsam mit zahlreichen Sachmet-Statuen, gefunden. Arme und Beine haben sich wie beim Münchner Stück nicht erhalten. Die Figur ist aus Granodiorit gefertigt und in ihrem aktuellen Zustand 108,5 cm hoch, 47 cm breit und 42,5 cm tief. Stilistik sowie Ikonographie (z. B. Perücken-, Halskragen- und Schurzgestaltung) entsprechen der Falkenstatue Gl. WAF 22 – auch hier blieb der Rückenpfeiler unbeschrieben. Die Falkengottheit Amenophis III. wurde für die Neueröffnung des Hurgarda Museums mittlerweile an das Rote Meer gebracht, wo sie als Highlight in der Dauerausstellung präsentiert wird.

Sourouzian entdeckte im Zuge ihrer Recherchen zum Statuenprogramm Amenophis III. ein weiteres Vergleichsstück aus dem Areal von Kom el-Hetan: In den 1950er Jahren wurde eine identische Falkendarstellung (erhaltene Höhe: 100 cm) mit weiteren Sachmet-Statuen im Umkreis des Tempelareals von Amenophis III. durch lokale Inspektoren aufgesammelt und in das Antikenmagazin von Gurna gebracht (Abb. 7) (SOUROUZIAN 2021, 43). Der Schnabel scheint in der Antike restauriert worden zu sein, heute befindet sich nur noch ein schmaler Schlitz im Gesicht, wo ein späteres Schnabelstück eingesetzt wurde. Auch hier fehlen Arme, Beine und Basis, sodass keine Inschrift Auskunft über die Identität der Falkengottheit geben



Abb. 7: Falkenköpfiger Gott, heute im Antikenmagazin von Gurna, Magazin Inv.-Nr. 184, aus: SOUROUZIAN 2021, Abb. 5. © Hourig Sourouzian.



Abb. 8: Falkenköpfiger Gott im National Museum of Egyptian Civilization in Kairo, NMEC Inv.-Nr. 835, © Carl Elkins.

könnte. Carl Elkins entdeckte jüngst im Rahmen des Münchner Projektes zur digitalen Farbrekonstruktion von Gl. WAF 22 eine vierte Parallele, die angeblich in San el-Hagar, dem antiken Tanis, aufgefunden wurde. Die mehrfach gebrochene und zusammengesetzte Statue befindet sich heute im National Museum of Egyptian Civilization in Kairo (NMEC Inv.-Nr. 835) und wird trotz fehlender Inschriften Re-Harachte zugewiesen (Abb. 8). Auch diese Statue aus Granodiorit weist identische Perücken-, Schurz- und Kragengestaltungen wie die bisherigen Parallelen auf. Wie auch bei den vorherigen Statuen, fehlen weitestgehend sämtliche Gliedmaßen. Die Falkengottheit aus dem NMEC ist allerdings für die Farbrekonstruktion des Münchner Falken relevant, wie weiter unten erläutert wird.

Alle vier Statuen können mit hoher Wahrscheinlichkeit aufgrund ihrer Stilistik und Ikonografie derselben Werkstatt zugewiesen werden. Bisher wurde angenommen, dass Gl. WAF 22 aus dem Tempel Amenophis III. stammte und von dort direkt nach Rom verbracht wurde. Der Befund einer weiteren Parallele aus Tanis – gleichwohl der Fundkontext noch genauer zu überprüfen ist – erweitert den zu rekonstruierenden Transportweg des Münchner Stückes um eine mögliche weitere Zwischenetappe.

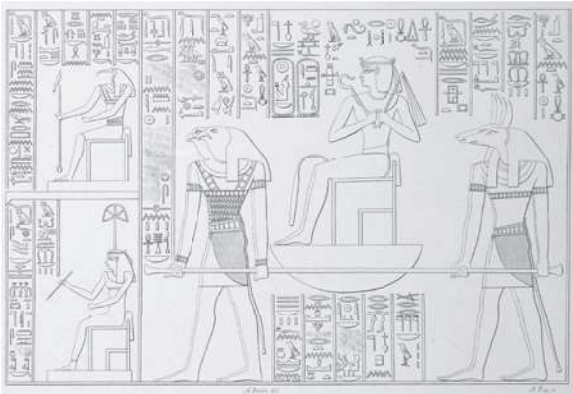


Abb. 9: Amenophis III. mit den Seelen von Pe und Nechen im „Geburtsraum“ des Luxor-Tempels, aus: CHAMPOLLION 1845, Taf. CCCXLII.

Zur Interpretation der Falkenstatuen

Alle vier bisher bekannten Falkenstatuen sind inschriftenlos, eine Zuweisung an eine spezifische Gottheit ist daher nicht möglich. Alfred Grimm hat bereits ausführlich über die verschiedenen Identifikationen im Laufe der Zeit geschrieben (GRIMM 2001, 20–26): Osiris, Harpokrates, Thot Trismegistos, Re, Horus oder Harsiese sind nur ein Teil der Götter, mit denen die Falkenstatue assoziiert wurde. Für Grimm wiederum repräsentiert das Stück den vergöttlichten Herrscher als Horus-Gottheit (GRIMM 2001, 25–26). Betsy Bryan, die sich intensiv mit dem ursprünglichen Statuenprogramm im Millionenjahrhaus von Amenophis III. beschäftigt hat und zahlreiche, mittlerweile auch über ganz Ägypten verstreute Plastiken zusammentragen konnte, sieht in der Falkenstatue eine Dekan-Gottheit des Südhimmels (BRYAN 1997, 63).

Für Hourig Sourouzian stellen die hier besprochenen Statuen hingegen die göttlichen Seelen von Pe und Nechen, also von Buto und Hierakonpolis dar, die in der Regel falcken- und schakalsköpfig repräsentiert werden und paarweise oder im Dreiergespann auftreten (SOUROUZIAN 2021, 47–62). Die Seelen von Pe und Nechen begleiten den König bei seinen wichtigsten Ritualen, wie der Krönung oder dem Sedfest. Tempelszenen in Luxor zeigen die Seelen bei der Krönung Amenophis III. knieend im sogenannten Jubelgestus aber auch schreitend, wenn sie den König auf seiner Sänfte tragen (Abb. 9). Dass diese göttlichen Wesen nicht nur im Flachbild



Abb. 10: Kniender Falkengott im Jubelgestus aus dem Karnakareal, Kairo JE 41210, © MUDIRA-Bilddatenbank, Bild-ID: U102_03; Institut für Ägyptologie der LMU München, Foto: Margret Beer.

sondern auch als Rundplastik belegt sind, bezeugen u. a. drei Figuren der knieenden Falken- und Schakalsgötter aus dem Karnakareal. Zwei fragmentarische, aus Granodiorit gefertigten Götterbilder wurden 1909 von George Legrain entdeckt und zeigen die Seelen von Pe (Schakal) und Nechen (Falke) knieend im Jubelgestus: Während der eine Arm erhoben ist, befindet sich der zweite abgewinkelt vor der Brust mit geschlossener Faust. Die beiden Statuen von Legrain finden sich heute rekonstruiert im Ägyptischen Museum am Tahrir-Platz (JE 41210, JE 41211) (Abb. 10–11). Sie können aufgrund der gut erhaltenen Inschrift auf einer Statue dem Herrscher Amenophis III. zugewiesen werden. Sourouzian listet eine dritte Figur (Abb. 12) auf, die heute in einem Magazin des Karnak-Tempels liegt. Ein weiteres falckenköpfiges Exemplar entdeckte sie im Magazin von Gurna (Magazin Inv.-Nr. 274), das wahrscheinlich ebenfalls aus dem Areal von Kom el-Hetan stammt (Abb. 13). In Stein umgesetzte Darstellungen der knieenden sowie jubelnden falcken- und schakalsköpfigen Seelen dürften zum Statuenprogramm im Millionenjahrhaus von Amenophis III. gehört haben. Auch die hier besprochenen stehenden Falkenfiguren, die einst im



Abb. 11: Kniender Schakalsgott im Jubelgestus aus dem Karnakareal, Kairo JE 41211, © MUDIRA-Bilddatenbank, Bild-ID: U338_47; Institut für Ägyptologie der LMU München, Foto: Regine Schulz.



Abb. 12: Falkenköpfiger Gott im Jubelgestus im Antikenmagazin von Karnak, © MUDIRA-Bilddatenbank, Bild-ID: U339_16; Institut für Ägyptologie der LMU München, Foto: Regine Schulz.



Abb. 13: Falkenköpfiger Gott im Jubelgestus im Antikenmagazin von Gurna, Magazin Inv.-Nr. 274, aus: SOUROUZIAN 2021, Abb. 13c.

Tempel des Königs aufgestellt waren, repräsentieren laut Sourouzian die Seelen von Pe (SOUROUZIAN 2021, 56–58). Als Indiz sieht sie die eingangs beschriebene, ungewöhnliche rechte Handhaltung mit der nach hinten zeigenden Innenfläche – eine mögliche Anspielung auf die meist sich an den Händen haltenden Seelen im Flachbild (Abb. 14). In der Regel halten stehende Götterbilder neben dem Anch-Zeichen in der zweiten Hand ein Was-Szepter vor der Brust.

Für Sourouzian, wie auch für Betsy Brian, geleiten und schützen die in Stein umgesetzten Götterwesen den König bei tatsächlich im Tempel durchgeführten Ritualen bzw. Prozessionen – sei es im Zuge des Sedfestes oder als in Stein umgesetzte Himmelskarte des rituellen Kalenders.

So bleibt auch die Zuweisungen der Münchner falckenköpfigen Statue an eine bestimmte Gottheit weiterhin unsicher. Die archäologische Entdeckung von Parallelen wie auch die Suche nach vergleichbaren Statuen in Museen und Magazinen lässt hoffen auf eine Klärung durch eine inschriftliche Zuweisung.

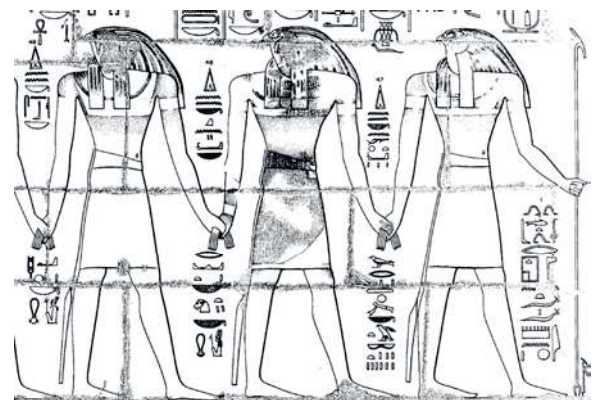


Abb. 14: Die schakalsköpfigen Seelen halten sich an den Händen, Medinet Habu © Oriental Institute Chicago.



Abb. 15: GL. WAF 22 mit später angefügter Basis (links), im Original mit abgebrochenen Füßen (Mitte) und rekonstruiert (rechts), © SMÄK, Rekonstruktion: Carl Elkins.

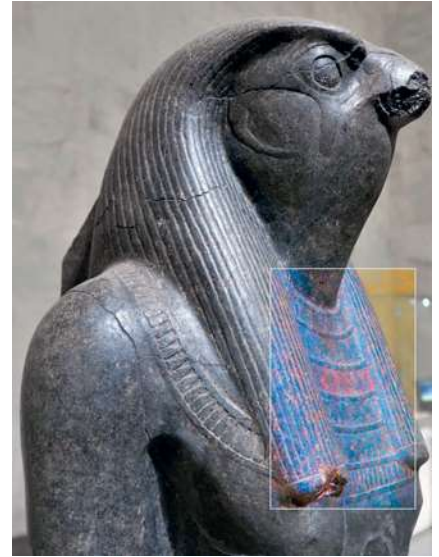


Abb. 16: Falkenköpfiger Gott mit hervorgehobenen Farbspuren, NMEC Inv.-Nr. 835 © Foto und Bearbeitung: Carl Elkins.

Zur Farbrekonstruktion von GL. WAF 22

Die Falken waren ursprünglich farbig gefasst und präsentierten sich, wie fast alle Statuen der ägyptischen Götter- und Königswelt, den Betrachtenden in der Antike bunt bemalt. Um das einstige Erscheinungsbild der Falkenstatue zu visualisieren, hat Carl Elkins als zweites Pilotprojekt nach der digitalen Remodellierung des Statuentorsos ÄS 7100 (ELKINS 2023) im Auftrag des SMÄK eine digitale Farbrekonstruktion der falkenköpfigen Statue GL. WAF 22 erstellt (Abb. 15). Bereits Alfred Grimm nahm eine erste Farbrekonstruktion des Falken vor (GRIMM 2001, 66–67 und Abb. 52–53) und machte deutlich, dass lediglich die „nackten Körperteile“ hochpoliert, Augenpartien, Perücke, Halskragen, Schurz, Gürtel und Armbänder hingegen leicht aufgeraut waren. Dies spricht für eine farbige Fassung eben jener Bereiche. Farbreste an den aufgerauten Stellen wurden 2001 vom Doerner-Institutes der Bayerischen Staatsgemäldesammlung u. a. mit Rasterelektronenmikroskop untersucht, die aber keine ausreichenden Rückschlüsse lieferten, um daraus die einstige Bemalung der gesamten Statue rekonstruieren zu können. Auch Carl Elkins berücksichtigte für seine Farbrekonstruktion die älteren Pigmentanalysen des Münchner Falken, darüber hinaus aber auch die Oberflächenbehandlungen des Gesteins, verschiedene flachbildliche Darstellungen von Falkengöttern sowie sichtbare Farbreste an der oben bereits vorgestellten Statue im NMEC. Seine Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Im Jahr 2001 wurden durch das Doerner-Institut an der Perücke größere Mengen von rotem Ocker gefunden, die für eine rote Fassung zumindest einzelner Streifen der Perücke sprechen. Vergleiche mit Falkendarstellungen im Flachbild legen nahe, dass die Perücke abwechselnd mit roten und blauen Streifen verziert war.

Bei genauerer Betrachtung der Falkenstatue im NMEC konnte Carl Elkins noch mit bloßem Auge rote Farbreste in der dritten Reihe des Halskragens ausmachen (Abb. 16). Mittels besonderer Fotofilter konnten die antiken Farbspuren am Halskragen deutlicher herausgeholt und verifiziert werden. Darstellungen von Falken an Grab- oder Tempelwänden belegen, dass deren Halskrägen meist abwechselnd blau, grün und rot gestaltet waren, wobei die dritte Reihe oft rot gefasst war. Auch für die Münchner Statue kann somit von einer vergleichbaren Farbgestaltung des Halskragens ausgegangen werden.

Am Schurz von GL. WAF 22 haben sich keine aussagekräftigen Farbreste gefunden. In Malereien wird dieser in der Regel in Gelb bzw. Gold wiedergegeben, das mittlere Stück Stoff ist hingegen weiß bemalt. Ob der Schurz der Münchner Statue vergoldet oder lediglich gelb bemalt war, lässt sich nicht entscheiden. Die rauen Bereiche an den Handgelenken der Münchner Statue sprechen dafür, dass die Falkengottheit an den Stellen vergoldete Armreife trug. Solche Goldapplikationen an den Handgelenken könnten somit auch dafürsprechen, dass der Schurz ebenfalls vergoldet



Abb. 17: Farbrekonstruktion von Gl. WAF 22 mit Inkarnat,
© SMÄK, Rekonstruktion: Carl Elkins.



Abb. 18: Farbrekonstruktion von Gl. WAF 22 ohne Inkarnat,
© SMÄK, Rekonstruktion: Carl Elkins.

war. Elkins rekonstruiert die Armreife anhand flächbildlicher Parallelen mit quer verlaufenden roten, grünen und blauen Steifen. Der Gürtel war wohl blau, das Tit-Amulett gelb/gold, blau und rot bemalt.

Ob der Falkenkörper komplett mit rotem Ocker versehen war oder das dunkle Gestein so belassen wurde, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht mit Sicherheit geklärt werden (Abb. 17). Für die Variante mit schwarzem, unbemalten Körper, also ohne Inkarnat, kann ein Befund im Gesicht sprechen: Bei genauem Hinsehen ist die weiße, zum Teil sehr schwache flächendeckende Bemalung unter den Augen und dem Schnabel des Falken zu erkennen, die den herzförmigen Bogen am Hals ausspart. Dieser Halsbereich wiederum wies keinerlei Ockerpigmente auf, die bei einer roten Farbfassung des Körpers zu erwarten wären (Abb. 18).

Die Antike war bunt!

Im Laufe des Projektes konnten die früheren Versuche einer Farbrekonstruktion der Falkenstatue präzisiert werden. Die Entwicklung digitaler Farbpigmente für die Kolorierung von virtuellen 3D-Modellen geben uns für künftige Projekte die Möglichkeit, fotorealistische Farbrekonstruktionen zu erstellen und uns so an das antike Erscheinungsbild der Statuen anzunähern. Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen künftig auch in medialen Anwendungen im Museum präsentiert werden. Die (knall)bunte Erscheinung mancher Statuen mag das Publikum vielleicht sogar irritieren, ist unser Auge doch an einen ganz anderen Eindruck gewöhnt. Wie später auch bei den Griechen und den Römern heißt es aber auch bereits bei den alten Ägyptern: Die Antike war bunt! ■

Literaturverzeichnis

BRYAN 1997
Bryan, Betsy M., The statue program for the

mortuary temple of Amenhotep III, in: Quirke, Stephen (Hg.), *The temple in ancient Egypt: new discoveries and recent research*, London 1997, 57–81.

CHAMPOLLION 1845

Champollion, Jean-François, *Monuments de l'Égypte et de la Nubie*, Bd. IV, Paris 1845, Taf. CCCXLII.

ELKINS 2023

Elkins, Carl, Forschung im SMÄK. Die Rekonstruktion der Stand-Schreit-Figur ÄS 7100. Studien zum Bildkonzept eines Altägyptischen Bildhauers, in: MAAT. Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München 28, 2023, 8–21.

GRIMM 2001

Grimm, Alfred, Münchens Barberinischer „Osiris“. Metamorphosen einer Götterfigur, *Recherchen zu Aegyptiaca in München. Studien zur Erwerbungs-geschichte der Sammlung (R.A.M.S.E.S.)* 3, München 2001.

SCHLÜTER 2023

Schlüter, Arnulf, Die „Hauptgrundlage, auf welcher die griechische Plastik ruht“. Die Ägyptischen Antiken des Wittelsbacher Ausgleichsfonds im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst, in: Müller, Marcus C. / Weiß, Dieter J. (Hg.), *Der Wittelsbacher Ausgleichsfonds: 1923 bis 2023 – von der Gründung bis in die Gegenwart (Bayerische Geschichte)*, München 2023, 242–263.

SOUROUZIAN 2020

Sourouzian, Hourig, Behold the falcon gods: new finds from Kom el-Hettan, in: *Egyptian Archeology (EA)* 57, 2020, 46–51.

SOUROUZIAN 2021

Sourouzian, Hourig, Statue of a Falcon headed God discovered in the Temple of Millions of Years of Amenhotep III, in: *Luxor Times* 4, 2021, 36–63.

AUTOR*INNEN

Roxane Bicker M. A.
Leitung Kulturvermittlung, SMÄK, München

Dr. Mélanie Flossmann-Schütze
Stv. Direktorin/Konservatorin, SMÄK, München

Dr. Nora Kuch
Wissenschaftliche Volontärin, Archäologische
Staatssammlung, München

Dr. Markus Löh
Kurator, Staatliche Antikensammlungen und
Glyptothek, München

Dr. Arnulf Schlüter
Direktor, SMÄK, München

Katharina Stövesand M. A.
Leiterin El-Hibe Coffins Projekt, Deutsches
Archäologisches Institut Kairo

IMPRESSUM

MAAT – Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München erscheint im Eigenverlag.
ISSN 2510-3652

HERAUSGEBER

Dr. Arnulf Schlüter (VisdP)
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Arcisstraße 16, 80333 München
E-Mail: info@smaek.de

REDAKTION

Roxane Bicker M. A.
Dr. Jan Dahms
Dr. Mélanie Flossmann-Schütze
Dr. Arnulf Schlüter

KORREKTORAT

Tino Falke

GESTALTUNG

Die Werft, München

DRUCK

Printzipia

VERTRIEB

Ägyptisches Museum München.
Einzelausgaben können je nach
Verfügbarkeit schriftlich über
das Sekretariat bestellt werden.

ABONNEMENT

Mitglieder des Freundeskreises des
Ägyptischen Museums e. V. erhalten
die Zeitschrift im Abonnement.
Infos zum Freundeskreis auf
www.smaek.de

© Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Alle Rechte, insbesondere das der
Übersetzung, vorbehalten. Nachdruck
nur mit schriftlicher Genehmigung
des Herausgebers.

STAATLICHES
MUSEUM
ÄGYPTISCHER
KUNST



FREUNDESKREIS
DES ÄGYPTISCHEN
MUSEUMS
MÜNCHEN E.V.



Unterstützen Sie das Museum
im Freundeskreis

Infos unter www.smaek.de/freundeskreis

Preis: € 5,-

ISSN 2510-3652